

DIE ÄRA KOHL IM GESPRÄCH

Helmut Kohl und Frankreich Einführung*

Hanns Jürgen Küsters

Zu der heutigen Veranstaltung im Rahmen der Reihe „Ära Kohl im Gespräch“ darf ich Sie im Namen der Konrad-Adenauer-Stiftung ganz herzlich begrüßen. Ich freue mich, dass Sie mal wieder den Weg hinauf hier auf den Petersberg nicht gescheut haben und heiße Sie alle willkommen. Das Thema der Tagung „Helmut Kohl und Frankreich“ steht in einem fast natürlichen Zusammenhang mit dem 50. Jahrestag der Unterzeichnung des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages am 22. Januar 1963 durch Bundeskanzler Konrad Adenauer und Staatspräsident Charles de Gaulle. Die Ära Kohl von 1982 bis 1998 überschneidet sich auf französischer Seite 13 Jahre mit den beiden Amtszeiten, damals noch das Septennat, von François Mitterrand und drei Jahre mit der Präsidentschaft von Jacques Chirac. Was liegt also heute näher, als sich mit der Frankreichpolitik Helmut Kohls und der Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen zu beschäftigen.

Sieht man einmal von der Phase der Wiederherstellung der deutschen Einheit 1989/90 ab, so steckt die zeitgeschichtliche Aufarbeitung der deutsch-französischen Beziehungen in den 1980er und 1990er Jahren noch in den Kinderschuhen. Viele Quellen sind noch nicht verfügbar und bedürfen der Auswertung. Denken Sie nur an die deutsch-französischen Konsultationen, von denen in den 16 Jahren Amtszeit Helmut Kohls allein 32 planmäßig zweimal jährlich stattfanden und die 50 Treffen des Europäischen Rates, bei denen es gewöhnlich am zweiten Verhandlungstag zwischen dem Bundeskanzler und dem französischen Staatspräsidenten zu einem gemeinsamen Frühstück kommt, oder die Begegnungen im Rahmen von NATO-Gipfeltreffen und sonstigen Zusammenkünften auf höchster Ebene, ganz zu schweigen von den bilateralen Vorbereitungstreffen und Telefonaten auf dieser Ebene. Ohne die vielfältigen Überlieferungen und administrativen Vorgänge lassen sich die Beziehungen überhaupt nicht richtig erfassen.

Ungeachtet dieser Unzulänglichkeiten und noch ausstehenden Forschungen kann man allerdings schon jetzt eines festhalten: Die deutsch-französischen Kontakte erreichten in der Ära Kohl eine bis dahin nicht gekannte Intensität und Qualität und sind nicht mehr mit den Beziehungen aus der Ära Adenauer

* Einführungsvortrag anlässlich der Veranstaltung „Die Ära Kohl im Gespräch“ am 22. November 2012 auf dem Petersberg in Königswinter.

vergleichbar. Hinzu kommt, dass sich die außenpolitischen Rahmenbedingungen grundlegend veränderten. Aus den Europäischen Gemeinschaften der Zehn, wie sie zu Beginn der Ära Kohl 1982 noch existierten, war an ihrem Ende 1998 die Europäische Union mit 15 Mitgliedstaaten und 13 Beitrittskandidaten geworden, die darauf hofften, möglichst bald Vollmitglied der EU zu werden. Mit dem Ende des Kalten Krieges, dem Mauerfall und dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems in Osteuropa wandelte sich die Tektonik in Europa. Die Globalisierung mit neuen Gravitationszentren in Asien stellte die Europäer vor neue Herausforderungen, und nicht zuletzt hielt in diesen beiden Dekaden das neue Kommunikations- und Technologiezeitalter Einzug, wodurch auch die Sicherheitspolitik vor neuen Möglichkeiten stand. Man denke nur an die Diskussionen über die Beteiligung an SDI.

Es ist schon oft gesagt worden, lässt sich aber nicht oft genug auch mit den Worten Helmut Kohls wiederholen: „Ohne enge deutsch-französische Beziehungen gibt es keine politische Einigung in Europa“. Motor, Eckpfeiler, Achse sind nur einige Bezeichnungen für das, was beide Länder in und für Europa in den 1980er und 1990er Jahren bewirkt haben: Ohne die enge Zusammenarbeit zwischen Helmut Kohl und François Mitterrand wäre die Einheitliche Europäische Akte nicht zustande gekommen, wären das Schengen-Abkommen, der Maastricht-Vertrag und der Amsterdamer Vertrag nicht geschlossen worden, wäre die Europäische Wirtschafts- und Währungsunion mit dem Euro heute nicht Realität. Und mit großer Wahrscheinlichkeit hätte Frankreich 2009 unter Präsident Nicolas Sarkozy auch nicht wieder den Weg in die militärische Integration der NATO gefunden. Die deutsch-französische Brigade und die Gründung des bilingualen Fernsehsenders ARTE symbolisieren Marksteine eines neuen deutsch-französischen Verhältnisses bei aller Rivalität und bei allen Spannungen, die zur Geschichte der beiderseitigen Beziehungen gehören.

Helmut Kohl machte sich nie Illusionen über das Selbstverständnis, das Selbstbewusstsein seines Gegenübers auf französischer Seite. François Mitterrand wie auch Jacques Chirac sprachen immer im Namen der Französischen Republik, weil sie von Amts wegen deren „Inkarnation“ waren. Mitterrand sagte nicht „ich“, sondern stets „Frankreich“, wenn er sich meinte.

Meine Damen und Herren, Aufgabe dieser mittlerweile zur Tradition gewordenen Veranstaltungsreihe ist es, neue Blicke auf die Ära des Kanzlers der deutschen Einheit und Ehrenbürger Europas zu werfen, mögliche Forschungskontroversen aufzuzeigen und Anregung zu geben, noch offenen oder nur schwer zu beantwortenden Fragen in Vorträgen von Wissenschaftlern und Zeitzeugen nachzugehen. Zwei gewiss kardinale Thesen sind schon seit längerem in der Diskussion. Zum einen: Wie hat François Mitterrand wirklich zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands gestanden? Hat er sie befürwortet, oder mehr notgedrungen – also konstellationsbedingt aus Gründen der politischen Ratio – unterstützt, vielleicht als unvermeidlich zum Preis der Vertiefung

der europäischen Integration – die Helmut Kohl anstrebte – hingenommen oder gar abgelehnt und hintertrieben, wie einige meinen? Gerade neuere Publikationen bemühen sich, das Bild von Frankreichs marginaler Rolle im Transformationsprozess und bei der Überwindung des Kalten Krieges zu korrigieren und damit auch die Bedeutung der Rolle Helmut Kohls neu einzuordnen. Uns interessiert hier aber hauptsächlich die Wirkung auf das Verhältnis zu Helmut Kohl und seine Haltung, wie er sein französisches Gegenüber eingeschätzt hat.

Eine andere These beherrscht ebenfalls schon seit 1998 die Diskussion, ob nämlich Bundeskanzler Kohl die Zustimmung des französischen Präsidenten zur Einheit Deutschlands durch Einführung des Euro – also den Einstieg in den Aufbau der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion am 1. Juli 1990 – und damit die Aufgabe der D-Mark „quasi erkauft“ habe. Zwar ist dies schon mehrfach widerlegt und es ist erwiesen worden, dass Helmut Kohl längst vor dem Fall der Mauer bereit war, die D-Mark zugunsten einer europäischen Währung aufzugeben. Doch hält sich die These hartnäckig, weil die Regierung Kohl vor und parallel zum Prozess der Wiedervereinigung die europäische Einigung in Richtung Politische Union vorantreiben wollte.

Helmut Kohl hat die Beziehungen zu Frankreich stets in historischer Perspektive beurteilt. Seine Versöhnungsgeste mit Mitterrand über den Kriegsgräbern von Verdun war ihm genauso wichtig wie seine Zusage bei ihrem Vieraugengespräch am 21. Oktober 1982, drei Wochen nach seiner Wahl zum Bundeskanzler, als Kohl mit Blick auf die deutsche Frage Mitterrand versicherte, er, der Bundeskanzler, wolle keine Rückkehr zum Bismarckschen Nationalstaat. Mitterrand antwortete darauf, selbstverständlich müsse die deutsche Frage eines Tages gelöst werden, wie man auch Jalta los werden musste. Mitterrand glaubte, es werde sich ganz von allein ergeben und fügte hinzu: „vielleicht gegen Ende des Jahrhunderts“.

Zwei Grundsätze hat Helmut Kohl nie aus den Augen verloren: Die deutsch-französische Aussöhnung ist keine Selbstverständlichkeit. Und: Sie gelang nur, weil Deutschland sich unter Adenauer nach Westen gewandt hatte. „Vierzig Jahre Politik in Europa würden auf den Kopf gestellt“, meinte er 1990 vor dem CDU-Bundesvorstand, „wenn das wiedervereinigte Deutschland neutralisiert, das heißt isoliert wird. Wer etwas von Geschichte versteht,“ so führte er weiter aus, müsse „wissen, dass bis zum Eintritt in den Völkerbund genau das das Thema der Weimarer Republik war. Ohne die Isolierung Deutschlands, die damals von den Amerikanern unter Wilson bewusst geduldet, von den Engländern zähneknirschend ertragen, aber massiv von der französischen Politik, bis Briand kam, betrieben wurde, wäre vieles von dem, was später gekommen ist – das soll keine Entschuldigung für Hitler sein –, nicht denkbar gewesen.“

Was Helmut Kohl damals bewegte, die Beziehungen zu Frankreich weiter zu intensivieren, wo es Interessengegensätze und gemeinsame Vorstöße gab, alles das wird noch eingehend zu erörtern sein. Es freut mich sehr, dass wir

heute wirkliche Experten und Zeitzeugen der deutsch-französischen Beziehungen begrüßen können. Zunächst wird Staatssekretär a. D. Dr. Jürgen Hartmann, der den Bundeskanzler viele Jahre aus der Nähe erlebt hat, uns das Bild Helmut Kohls von Frankreich erläutern, das maßgeblich in der Jugendzeit und in seiner Zeit als rheinland-pfälzischer Politiker geprägt wurde. Mein verehrter Kollege, Professor Dr. Ulrich Lappenküper, der viele Jahre an der Universität Bonn zu den bilateralen Verhältnis geforscht hat, widmet sich schon seit vielen Jahren auch den Beziehungen zwischen Helmut Kohl und François Mitterrand und auch dem Verhältnis zu Jacques Chirac. Er wird uns einen fundierten Überblick über die Weichenstellungen in den Beziehungen während der 1980er und 1990er Jahre geben. Die wirklichen Abläufe zwischen dem Bundeskanzleramt und dem Élysée-Palast kann am besten einer der damaligen Beteiligten darlegen und bewerten. Herr Botschafter a. D. Professor Joachim Bitterlich, den ich hiermit ganz herzlich begrüße, gehörte als Mitarbeiter und später als Leiter der außenpolitischen Abteilung im Bundeskanzleramt jahrelang zu den außenpolitischen Beratern Helmut Kohls. Er unterhielt nicht nur die wichtige Verbindung in das Umfeld des französischen Präsidenten. Er beriet den Bundeskanzler, besonders wenn es um Fragen der europäischen Integration ging. Viele Vorschläge und Positionspapiere gehen auf seine Ideen und Vorschläge zurück. Ich freue mich, dass er uns heute die Hintergründe im Zuge der Umsetzung des Delors-Pakets, über die Diskussionen um die institutionellen Reformen der europäischen Verträge mit Blick auf die Politische Union und das Zustandekommen des Maastricht-Vertrages erläutern wird. Ohne sicherheitspolitische Rückkoppelungen wäre die deutsche Einheit nicht vollendet worden. Konteradmiral Lange war damals als militärischer Experte im Bundeskanzleramt tätig. Ich darf Sie ebenfalls herzlich begrüßen. Wir sind gespannt auf Ihre Ausführungen, gingen doch die deutsch-französischen Sicherheitsvorstellungen keineswegs immer konform. In Anbetracht der Höhen und Tiefen, die das deutsch-französische Verhältnis durchlebt hat und noch durchlebt, ist es erforderlich, die Frage zu stellen, was aus heutiger Sicht von dem geblieben ist, was an Grundlagen in der Ära Kohl gelegt wurde. Zur Beantwortung dieser Frage haben wir Frau Dr. Ulrike Guérot gewinnen können, die als Publizistin eine ausgewiesene Expertin für die deutsch-französischen Beziehungen ist. Auch Sie heiße ich herzlich willkommen.

Das Œuvre „Helmut Kohl und Frankreich“ ist reichhaltig. Machen wir uns an die Arbeit.